

BESPRECHUNGEN

Kirche

NICHOLS, Peter: *Die Divisionen des Papstes*. Die katholische Kirche zwischen gestern und heute. München: Kindler 1983. 384 S. Lw. 42,-.

Peter Nichols lebt seit 1957 als Korrespondent der Londoner „Times“ in Rom. Er hat also die gesamte neuere Epoche der Kirche von den letzten Lebensjahren Papst Pius' XII. über das Zweite Vatikanische Konzil bis zu Johannes Paul II. miterlebt und mit seiner kenntnisreichen Berichterstattung begleitet. Er bringt daher alle Voraussetzungen mit, um die Situation der Kirche in unserer Zeit mit ihren Problemen, Aufgaben und Chancen darzustellen und aus kritischer Distanz – er ist Anglikaner – zu durchleuchten. Der Titel, der sich an das berühmte, Stalin zugeschriebene Wort anlehnt (Wieviel Divisionen hat der Papst?), wurde wohl im Interesse der Werbung gewählt. Den Inhalt des Buchs gibt der Untertitel exakt wieder.

Insgesamt gibt Nichols eine farbige, nuancenreiche, exakt recherchierte Beschreibung der katholischen Kirche unserer Zeit. Auf dem Hintergrund einer eher pessimistischen Sicht unseres Zeitalters mit seinen „Verwirrungen, Ängsten und Frustrationen“ (51), fragt er nach der Stellung und Bedeutung der Kirche. Daß ihm dabei als Journalisten und Nichtkatholiken mehr die Außensicht in die Augen fällt und weniger das „Innenleben“ der Kirche in der Glaubenslehre und der Spiritualität, ist verständlich und macht gerade den Reiz seines Buchs aus. Hauptthemen sind die Dritte Welt und die zunehmende Verlagerung des Schwergewichts der Kirche dorthin („geistig ist sie freilich noch immer von westlichen Anschauungen geprägt“ und dem Bevölkerungsproblem „mißt sie viel zu wenig Bedeutung“ bei, 73, 65), die Päpste von Pius XII. bis Johannes Paul II., die er überaus treffend charakterisiert, ebenso wie die römische Kurie („das autoritäre Gehabe und die aufwendige Bürokratie sind zunehmend stärker wahrgenommene Peinlichkeiten“, 42), die Ökumene, vor allem auch die

Begegnung mit anderen Religionen, die Stellung der Frau (die Frauenbewegung „könnte sich bald als das kräftigste Instrument für eine radikale Veränderung innerhalb der Kirche erweisen“, 226), das Thema Sexualität („wenn man von einem Phänomen sagen kann, daß es der Christenheit insgesamt und dem Katholizismus im besonderen nicht gelungen ist, es erfolgreich in den Griff zu bekommen, dann ist es die Sexualität“, 248). Die besondere Aufmerksamkeit des Autors gilt dann neben der Ökumene und der Begegnung mit anderen Religionen dem Verhältnis der Kirche zu den politischen Bewegungen im Osten und im Westen („nie war die Kirche so von politischen Aufgaben in Anspruch genommen“, 311). Für den deutschen Leser wäre es reizvoll gewesen, wie der Autor mit seinen weltweiten Erfahrungen die Kirche in der Bundesrepublik sieht. Darüber schweigt er sich jedoch leider aus.

Ein gravierender Mangel dieses so vorzüglichen Buchs ist die Übersetzung. Sie ist offenbar in höchster Eile gefertigt, mit unbeholden, ja oft falsch formulierten Sätzen und ohne jede Kenntnis der kirchlichen Begriffe und Namen.

W. Seibel SJ

Kirche im Wandel. Eine kritische Zwischenbilanz nach dem Zweiten Vatikanum. Hrsg. v. Giuseppe ALBERIGO, Yves CONGAR und Hermann J. POTTMEYER. Düsseldorf: Patmos 1982. 336 S. Kart. 48,-.

Dieser Sammelband enthält die Referate eines Colloquiums, zu dem das Istituto per le Scienze Religiose im April 1980 etwa 40 Theologen, Historiker, Kirchenrechtler und Soziologen nach Bologna eingeladen hatte. Das Ziel war „eine nüchterne Bestandsaufnahme der bisherigen Auswirkungen des Konzils und eine Analyse jener Hindernisse auf theologischer und institutioneller Ebene, die einer weiteren Entfaltung der dynamischen Ansätze des Konzils im Wege stehen“ (Vorwort zur deutschen Ausgabe).

Die 18 Beiträge, die in diesem Band abgedruckt sind, bewegen sich mit weithin übereinstimmenden Ergebnissen um vier Themenkreise: 1. Die Notwendigkeit, die Kirche als Gemeinschaft, als „communio“, zu verstehen und zu verwirklichen. Das Zweite Vatikanische Konzil hatte entscheidende Schritte in diese Richtung getan. Inzwischen jedoch gibt es nach wie vor Tendenzen, das Amt übermäßig zu betonen und die Kollegialität der Bischöfe in einer einseitigen Weise dem Primat des Papstes unterzuordnen: „Die gegenwärtige Ordnung, in der das freie Handeln des Papstes das einzige Strukturprinzip zu sein scheint, führt einen jahrhundertlangen Prozeß der Behauptung der päpstlichen ‚Freiheit‘ bis zu den äußersten Konsequenzen“ (A. Acerbi, 224). 2. Einen wesentlichen Grund für diese Entwicklung sehen die Autoren in dem Kontrast zwischen dem Kirchenbild des Ersten und des Zweiten Vatikanischen Konzils, einem „unvermittelten Nebeneinander zweier Ekklesiologien mit gegenläufiger Tendenz“ (H. J. Pottmeyer, 90). 3. In einer Reihe von Beiträgen werden Modelle entwickelt, wie Institutionen geschaffen werden könnten, die die Beteiligung der Bischöfe an der zentralen Kirchenleitung gewährleisten und damit die „übermäßige Zentralisierung“ (J. Lécuyer, 300) abbauen. 4. Die Referate, die das Colloquium einleiteten, untersuchen die Veränderungen, die sich derzeit in der Menschheit und in den Kirchen der verschiedenen Kontinente vollziehen und deutlich werden lassen, wie stark das Konzil und die es prägende Theologie noch europazentriert waren.

Die Tendenzen in der kirchlichen Entwicklung, die auf diesem Colloquium präzise erfaßt und diskutiert wurden, haben sich in der Zwischenzeit eher noch verstärkt. Insofern ist die Analyse nicht überholt, obwohl die Tagung schon mehr als drei Jahre zurückliegt, und die Hinweise auf notwendige Veränderungen sind auch heute aller Beachtung wert. W. Seibel SJ

STEGMANN, Franz Josef: *Die katholische Kirche in der Sozialgeschichte*. Die Gegenwart. München: Olzog 1983. 198 S. Kart. 28,-.

Dies ist der angekündigte „Anschlußband“ zu dem unter dem gleichen Obertitel 1980 erschienenen, hier 199 (1981) 141 gewürdigten Werk von

Nikolaus Monzel, dessen Grundhaltung sein Schüler Stegmann treu wahrt. Nichtsdestoweniger besteht ein gewichtiger Unterschied. Stegmanns Interesse richtet sich ganz auf das Lehrhafte und die Grundsatzfragen; dementsprechend schildert er weniger die konkrete Sozialgeschichte und den Anteil der Kirche an ihr, als die Lehrentwicklung und den bis heute erreichten Stand ihrer Soziallehre, insbesondere die Diskussion unter deren Repräsentanten im deutschen Sprachraum. Stegmanns vornehmes Bemühen, allen Teilnehmern an dieser Diskussion vollkommen gerecht zu werden und niemand zu verletzen, bringt leider die Gefahr mit sich, daß der Leser die Härte, mit der dieser Streit zeitweise geführt worden ist, unterschätzt und verkennt, welchen Verlust an Ansehen und Vertrauen dieser Streit der katholischen Soziallehre gekostet hat.

O. v. Nell-Breuning SJ

SEBOTT, Reinhold: *Das neue kirchliche Eherecht*. Frankfurt: Knecht 1983. 229 S. Kart. 36,-.

Von dem am ersten Adventssonntag dieses Jahres (1983) in Kraft tretenden neuen Gesetzbuch der Kirche (Codex Iuris Canonici) wird namentlich das darin neu geregelte kirchliche Eherecht weite Kreise interessieren. So werden bestimmt in Kürze mehrere Versuche auf dem Büchermarkt erscheinen, diesen Teil des neuen Gesetzbuchs gesondert zu kommentieren, um auf diese Weise dem großen Kreis von Interessenten den Zugang dazu zu erleichtern. Die hier vorliegende Darstellung stammt von einem Kanonisten, der selbst am Entwurf des neuen Gesetzbuchs mitgearbeitet hat.

Der tiefgehende, in der Kirche insgesamt durch das Zweite Vatikanische Konzil herbeigeführte Wandel vermochte dank seiner inneren Lebenskraft sich ganz von selbst durchzusetzen, auch ohne bereits in Rechtsvorschriften umgesetzt zu sein. Anders dagegen das in äußerst diffiziler und subtiler Gesetzgebung und dazu ergangener Rechtsprechung ausgefeilte kirchliche Eherecht. Hier bedurfte es, um dem vom Konzil erarbeiteten vertieften Verständnis der ehelichen Gemeinschaft zum Durchbruch zu verhelfen, einer völligen Neubearbeitung durch den kirchlichen Gesetzgeber. Ganz besonders dringlich war eine